Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 13 (1937-1938)

Heft: 14

Artikel: Bewährte Kameraden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im Januar 1798 unter die Waffen gerufen, in einer Zeit also, da das alte Regiment schon gelähmt war. Die schlecht ausgebildeten Milizbataillone kantonierten untätig in den Dörfern an der Grenze gegen das rebellisch gewordene Untertanenland Waadt. Märsche und Kontermärsche, Ordres und Konterordres lösten sich ab in diesen Winterwochen und die Folge war eine allgemeine Unordnung, eine wachsende Willen- und Ziellosigkeit in der Führung des Volkes, eine Ratlosigkeit sondergleichen. Was noch vom bernischen Heer bis zum 5. März bei den Fahnen aushielt, war von besonders gutem Holz. Diese Berner waren vielleicht nicht zu begeistern für eine Sache, wenn Begeisterung darin besteht, zu jubeln und zu schreien. Sie ahnten, ja, sie wußten vielleicht, daß die Sache Berns verloren war. Nicht durch ihre Schuld, sondern durch die Schuld derjenigen, die die Bataillone von Ratssälen aus und vom Pferde herunter hin und her befahlen, die nicht wußten, wo aus und ein, die debattierten und sich vom Feind am Narrenseil herumführen ließen. *Mit einer Regierung, die den Frieden um jeden Preis erhalten will, kann man keinen Krieg gewinnen.* Diese Männer vom Grauholz und von Neuenegg merkten, daß die Herren ihnen nicht mehr trauten. Dieses Mißtrauen zwischen Regiment und Volk ist der Anfang vom Ende jeder nationalen Freiheit. Man fing an zu murren im bernischen Heer. In den emmentalischen Einheiten, wo vom Vater an den Sohn das Gedächtnis an die blutig unterdrückte Bauernrevolte des 17. Jahrhunderts übertragen wurde, fing die Rebellion an. Es waren die Aide-Majors, also die Offiziere, die man mit Vorliebe aus dem Stande der reichen Bauern holte, die sich zu Wortführern der aufbegehrerischen Mannschaft machten. (Dieser Stand war dann 32 Jahre später die Stütze des Juste-Milieu-Regimentes der Gebrüder Schnell!) Die Regierung wagte nicht einzuschreiten. Im Großen Rat hielten sich bis Ende Februar 1798 Friedens- und Kriegspartei die Waage. Und so war der Zusammenbruch unvermeidlich. Zur Rettung des bernischen Staates hätte es einer revolutionären Maßnahme der Regierung bedurft, wie sie der Major von Mutach in seinem bekannten Berichte vorgeschlagen hatte. Die Leitung des Staates hätte in die Hand eines einzigen Mannes gelegt werden sollen, der das Vertrauen des ganzen Volkes des deutschen Kantonsteils hätte besitzen müssen. Der Widerstand hätte sich auf die treue Bevölkerung der Gebirgstäler stützen sollen; mit dem Rücken an die Alpen gelehnt, die Flanken gedeckt durch die zum Widerstand entschlossenen inneren Kantone, hätte man sich des Eindringlings erwehren können, wenn man ihn ein paar Jahre vorher, zur Zeit der italienischen Feldzüge, zum Kriege provoziert hätte. Aber im Spätwinter 1798 hatte Frankreich keinen großen Krieg in Europa zu führen, nur die kleine «Befreiungsaktion» in der Schweiz. Wer sich ganz auf die Defensive, politisch und militärisch, verläßt, *muß* den Krieg führen, *wann* es dem Gegner paßt und *der* versteht sich dann auf *seinen* günstigen psychologischen Augenblick! *Die alte Eidgenossenschaft stand zu diesem Zeitpunkte einem übermächtigen Feinde isoliert gegenüber.*

Diese Männer, die der Berner Fahne die Treue hielten in hoffnungsloser Zeit, sie wußten wohl, oder ahnten doch wenigstens, daß sie für eine verlorene Sache fochten. *Aber auch eine verlorene Sache kann eine gute Sache sein.* Und in der Frage, ob man sein Vaterland gegen einen Eindringling verteidigen soll oder nicht, kann es nur eine Antwort geben für einen Ehrenmann, ganz gleichgültig, wer eindringt, was er für eine Heilsbotschaft zu bringen vorgibt und ob der Widerstand aussichtsvoll sei oder nicht. Bei Neuenegg erfocht das alte Bern seinen letzten Sieg. Denn dort griffen die Berner noch einmal an und warfen den kriegsgewohnten Feind über die Sense zurück. Milizen, ungeübte Milizen erfochten diesen Sieg, *weil sie angreifen konnten.* Wer siegen will, wer einen Krieg bestehen will in Ehren, der muß angreifen können; *in der Verteidigung gibt es keine Siege, das Ende einer jeden bloßen Verteidigung ist Zermürbung und Niederlage.*

Im Münster zu Bern sind in langen Kolonnen die vielen Namen der Männer verzeichnet, die 1798 am 3., am 4. und 5. März ihr Leben im Dienste für das Vaterland lassen mußten. An der Spitze dieser Kolonnen stehen die Namen vieler Obersten und Stabsoffiziere. Aber wir müssen uns dabei klar sein, daß diese Obersten und Stabsoffiziere mit wenig Ausnahmen nicht vor dem Feinde gefallen, nicht durch eine feindliche Kugel dahingerafft worden sind. Meuternde Berner Soldaten haben die Herren von den Pferden heruntergeholt. Alle diese ermordeten Obersten und Stabsoffiziere waren wackere und ehrenhafte Männer. Aber der Zorn des Volkes, das sich führerlos wußte, das zweifelte an der Einsicht, am Willen, an der Tatkraft und vielleicht sogar an der Ehrlichkeit und Redlichkeit seiner Regierung, der es vorher vertraut hatte, suchte sich ein Opfer, wo es am nächsten zu finden war: bei den Offizieren, die vor der Marschkolonne dahinritten! *Diese Märztage des Jahres 1798 sollten gerade in dieser Hinsicht eine Warnung sein für uns Nachgeborne.* Die Armee kann nie gut machen, was eine schwache Regierung verdorben hat, aber was eine schwache Regierung verdirbt, was sie, wenn auch «nur» fahrlässig, verschuldet, was sie pflichtwidrig unterlassen hat, das muß im Kriege der Soldat, in der Niederlage, im Zusammenbruch aber der führende Soldat büßen. *Eine Regierung soldatischer Männer wird nie eine Politik führen, die für die Armee mit Unglück und Niederlage endet. Aber eine Regierung seelischer Zivilisten taugt für den Krieg nicht, sie taugt auch nicht für die Vorbereitung zum Kriege.* Zwischen Armee und Volk kann *nur* dann Einigkeit bestehen, wenn der Geist der Ehrenhaftigkeit und des Widerstandes auch die politische Führung, in der heutigen Demokratie aber das ganze Volk, erfaßt hat. (Schluß folgt.) *Hans Zopfi.*

Bewährte Kameraden

(A. O.) Nichts ist ewig in unserm irdischen Dasein als der Wechsel im Geschehen und über ihm des Schöpfers Allmacht. Was der überirdische Lenker uns auferlegt, soll man ergeben hinnehmen, sei es nun Freud oder Leid. Theoretisch sehr einfach anzuhören, in der Praxis oft schwierig anzuwenden. Und doch muß es sein. Glücklich ist, wer vergißt, was einmal nicht zu ändern ist. Wer alt und leidend wird, soll daher täglich immer wieder daran denken. Besonders auch Männer, die ihr ganzes Leben im Dienste der Armee zubrachten, dann plötzlich ans Haus gefesselt sind. Die nicht mehr hinaus können auf das Hochgebirge, den Jura, die Voralpen und in die fruchtbaren Gegenden des heimatlichen Mittellandes. Die nicht mehr unter der blühenden Jugend unserer vier Sprachgebiete wirken können, um sie zu Männern zu erziehen, bereit, alles für das Land ihrer Väter hinzugeben. Aber in der Erinnerung sehen sie noch die Feldübungen eidgenössischer Truppen, den Vorbeimarsch der Divisionen, die warme Anteilnahme des Volkes. Und die alten Signale und Märsche klingen im Herzen nach und beleben den Blutkreislauf. Es leuchten die Augen, der Puls geht schneller. Dann wieder kommen die stillen Stunden, man durchpirscht sein inneres Wesen und bedauert, was man etwa einst im Uebermaß an Temperament und Lebenskraft gefehlt hat. Oder man sitzt am Fenster, erlabt sich an der herrlichen Aussicht auf Wald und Flur, den See, die Albiskette und darüber hinaus auf den Rückgrat Helvetiens, die Schneeberge mit Firn und Fels. Sie erhöhen Blick und Gedanken und erscheinen uns wie eine Brücke zum jenseitigen Leben.

Hie und da fliegen einem liebe Briefe zu oder telephonische Anrufe einstiger Dienstfreunde. Noch kostbarer sind die persönlichen Besuche. Ein Zimmerkamerad aus der Rekrutenschule von 1892, den ich jahrzehntelang nimmer sah, sucht mich jetzt von Zeit zu Zeit auf. Mannigfaltige Schicksalsschläge erlitt er und bestand sie mutig. Arbeitet noch frisch und munter als Magaziner und Spediteur. Ist seit vielen Jahren im gleichen Geschäft. Hat ein gutes Gedächtnis und kann prächtig erzählen. Nichts vergaß er von den Erlebnissen aus unserer Rekrutenschule. Weder das viergliedrige Magazinfeuer auf Artillerie oder Kavallerie, noch den Ausmarsch unter dem Kreisinstruktor Oberst Bollinger, von den Soldaten « Boulanger » genannt. Ein feingebildeter Mann, früher Jurist. War immer elegant gekleidet, trug goldenen Zwicker, hübsch zugespitzten Schnurrbart und sang mit Vorliebe, wenn er heiser war, kurz, zeigte viel Sinn für Humor und Romantik. Daher auch jenes famose Gefecht an der Feuertaler Brücke mit heroischem Schlußakt. Sturm auf den Munot bei mittäglichem Glockenschlag, heißestem Sonnenglanz und begeisterter Teilnahme der Bevölkerung Schaffhausens. Noch schöner aber deuchte uns damals das abendliche Feldlager im Kornhaus auf dem Herrenacker. Es gab nämlich Ehrenwein und längern Ausgang. Danach entwickelte sich sinngemäß eine überall um sich greifende innere und äußere « Rheinfallbeleuchtung ».

Aus anderm zivilem und militärischem Wirkungskreis stammt ein wertvoller Besucher aus Luzern. Machte 1906 die Offiziersschule bei mir. Bewies seit jener Zeit unwandelbare Treue zu seinem einstigen Taktiklehrer. Hätte Anno 1914 aus gesundheitlichen Gründen sich freimachen können. Tat es aber nicht, sondern unterschrieb einen Verzichtschein an die Militärversicherung und absolvierte seinen Aktivdienst als intelligenter, überall brauchbarer Oberleutnant. Ist Kaufmann und schuf sich durch eisernen Fleiß und strenge Rechtlichkeit in jeder Beziehung eine geachtete Stellung. Daneben findet er noch Zeit, sich mit den wichtigsten Fragen menschlichen Daseins zu befassen. Greift zur Feder, um seine Ansichten in logisch aufgebauten Artikeln darzulegen. Pflegt schriftlichen und persönlichen Meinungsaustausch mit hervorragenden Männern protestantischer, katholischer und anderer Glaubensbekenntnisse. Hatte auch Briefwechsel mit Heinrich Federer. Oft zeigt sich dieser kluge Mann mit den sprühenden Prophetenaugen in meinem stillen Quartier. Außer den Diensterlebnissen und Erinnerungen spendet er noch Vorlesungen aus seinen selbst verfaßten tiefgründigen Studienheften. Innerlich erhoben und erwärmt wird man von des Freundes hohem Ideenflug. Das körperliche Gebrechen macht sich weniger fühlbar. Nur ungern nehme ich jeweils Abschied von dem lichtspendenden Waffenbruder.

Dann die Reihe der Berufsoffiziere, die den vieux grognard nicht vergaßen. Ehemalige Brigadekommandanten und Kreisinstruktoren, ja sogar ein Divisionskommandant aus der Innerschweiz erfreuten ihn mit Besuchen und schriftlichem Gedankenaustausch. Einer aus der Nähe, schlank, groß, blauäugig, in Haltung und Gesinnung gleich würdig und ritterlich, beschenkt mich oft mit italienischen Vorlesungen.

Der Wohllaut dieser Sprache erweckt in uns die gemeinsame Sehnsucht nach dem Tessin. Vor unsern Augen erscheinen die langen Einerkolonnen der Gebirgstruppen. Wir erleben noch einmal die Märsche, Gefechte und Schießübungen im Val Piora, am Lucendro, im Bedrettotal hinten oder im Gebiete zwischen Lukmanier und San-Bernardino-Paß oder Val Colla und dem Tal der Morobbia usf. Dann wieder sehen wir uns im Solothurner und Landschäftler Jura und hören noch einmal den grimmigen Schlachtenlärm des unblutigen Treffens unserer Brigade mit den Bernern bei Allerheiligen. Und jene ganze große Zeit, wo unser Volk in Waffen vor den Toren des Vaterlandes scharfe Wacht hielt. Alles geht wie ein großartiger, unvergeßlicher Film an uns vorbei.

Und darüber weht mit knisterndem Rauschen die Schweizerfahne. Ihre Farben sollen einst mein letztes Ruhekissen schmücken.

Militärisches Allerlei

Zum drittenmal wird dieses Jahr der Versuch mit den *pädagogischen Rekrutenprüfungen* fortgesetzt. Er erstreckt sich auf die Infanterierekrutenschulen I/1 in Lausanne, I/2 in Colombier, I/4 in Liestal, I/5 in Aarau, I/6 in Zürich und I/8 in Luzern, währenddem in der 3., 7. und 9. Division hierfür die Herbstrekrutenschulen in Aussicht genommen sind. Die schriftlichen Arbeiten, in denen in erster Linie Inhalt und Ausdrucksfähigkeit, dann aber auch Rechtschreibung und Schrift beurteilt werden sollen, gehen womöglich kompanieweise unter Aufsicht der Experten vor sich. In Gruppen von 5 bis 6 Mann wird geprüft in Vaterlandskunde. Es werden Fragen aus dem Alltag, namentlich auch aus dem Gemeinschaftsleben in Gemeinde, Kanton und Bund erörtert, wobei der Experte ermitteln soll, in welchem Maße die jungen Rekruten fähig sind, einfache Zusammenhänge und Wechselwirkungen zu erkennen. Die Notengebung erfolgt durch die Ziffern 1, 2 und 3.

✱

Wie man vernimmt, soll die erste Anzahl von *Bombenflugzeugen* des Typs Potez 631 von unserer Luftwaffe bestellt worden sein. Es handelt sich um ein zweimotoriges Ganzmetallflugzeug, einen Tiefdecker mit einziehbarem Fahrwerk. Der Antrieb erfolgt durch 2 Hispano-Suiza-Motoren zu je 670 PS. Die Spannweite der Maschine beträgt 16 Meter, die maximale Geschwindigkeit rund 450 Stundenkilometer. Die Besatzung besteht aus einem Beobachteroffizier, der die automatischen Waffen bedient, einem Piloten und evtl. einem Funker. Das Flugzeug vermag in 8 Minuten eine Höhe von 4000 Metern zu erreichen. Es ist ausgerüstet mit 2 kleinkalibrigen Flugzeugkanonen und 2 Maschinengewehren, wozu noch eine Bombenlast von maximal 500 kg Gewicht tritt.

✱

In verschiedenen unserer diesjährigen frühen Rekrutenschulen sind zum Teil recht heftige *Grippeepidemien* ausgebrochen, die leider zu einigen Todesfällen durch Lungen- oder Brustfellentzündungen führten. Mit dem Eintritt der wärmern Witterung haben sich die gesundheitlichen Verhältnisse zum Glück wieder wesentlich gebessert.

✱

Die in letzter Nummer gemeldeten *Divisionsrapporte* sind erweitert worden durch den Rapport der 8. Division in Luzern, der Gebirgsbrigade 11 in Brig und durch die schweizerische Tagung der Kavallerieoffiziere in Bern.

✱

Der Prozeß in Zürich gegen die *kommunistische Werbezentrale für den spanischen Kriegsdienst* vor dem Divisionsgericht 6 dauerte vom 15. bis 19. März, während die Urteilsverkündung Montag, 21. März, erfolgte. Die kommunistische Presse bemühte sich seit Monaten, der Bundespolizei und dem militärischen Untersuchungsrichter gegenüber schwerste Anschuldigungen zu erheben und die Spanienwerber als von Unschuld triefende und ungerecht verfolgte Opfer darzustellen. Es leugneten denn auch alle Angeklagten ihre Schuld ab mit Ausnahme eines einzigen, der sich als schuldig bekannte. Durch Zeugenaussagen ist jedoch erwiesen, daß eine eigentliche Werbeorganisation bestanden haben mußte, so daß die an derselben Beteiligten von der gerechten Strafe betroffen wurden. Man hätte es im Volke kaum verstanden, wenn die Spanienfahrer selber schwer bestraft worden, die Werber jedoch straflos ausgegangen wären. Verurteilt wurden:

Woog zu einem Jahr Gefängnis, Anderfuhren zu 10 Monaten, Zschokke zu 9 Monaten, Schneider zu 7 Monaten (letzterer bedingt). Freigesprochen wurden die Angeklagten Dubach, Schwarz, Humbert-Droz, Krebs und Bodenmann, währenddem gegen Hofmaier das Verfahren vorläufig eingestellt wurde.

✱

Ueber die *österreichische Armee* künftighin in unsern Spalten zu berichten, wird unmöglich sein, da sie von der deutschen Armee aufgesogen ist. Mit unheimlicher Schnelligkeit und Kühnheit ist das bisherige Oesterreich im Deutschen Reich Hitlers untergegangen, ohne daß auch nur ein Schuß gefallen wäre. Dem Völkerbund wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als von der schlagartig erfolgten Aenderung der Landkarte Europas der Welt durch ein Communiqué offiziell Kenntnis zu geben! — Für unser Land ergibt sich durch die Ausschaltung Oesterreichs eine wesentlich verschlechterte militärpolitische Lage. Die deutsche Grenze der Schweiz entlang hat sich von 367,6 auf 532,4 km verlängert. Der gewaltige Machtapparat der Achsenmächte Deutschland-Italien umfaßt die Schweiz von drei Seiten. Für uns ergibt sich als Erkenntnis der Tage vom 12. bis 15. März 1938: den bewaffneten Schutz unserer Heimat bis an die äußerste Grenze der finanziellen Tragfähigkeit zu erhalten und den Willen zur Wehrhaftigkeit auch schon in der Jugend systematisch zu pflanzen, ist unsere heilige Pflicht; die Rückkehr zur vollständigen und uneingeschränkten Neutralität ist absolute Notwendigkeit; Festigung des innern Zusammenhaltes im Volk, Stärkung des Willens zur Unabhängigkeit, Mehrung patriotischer Gesinnung auf der Grundlage bewußter staatsbürgerlicher Disziplin tut uns not, wenn wir unsere Freiheiten bewahren und befähigt sein wollen, sie gegebenenfalls zu verteidigen.

✱

Die außerordentlichen Rüstungsausgaben *Frankreichs* haben nach Mitteilungen des Finanzministers bereits in den ersten